

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge

Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1900

[IV.] VI. Route. Sandkrug-Huntlosen-Ahlhorn-Vechta-Damme.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18525

schiffe nach Blexen weiterfährt, dem sei ein Besuch der alten Kirche, vielleicht der denkwürdigsten im Lande, empfohlen. An den alten Friesenapostel Willehadus, der 790 auf einer Missionsfahrt in Blexen starb, erinnert der Brunnen im Pfarrgarten. Die Kirche ist vielleicht 812 auf einer hohen Düne erbaut und war den die Weser einsegelnden Schiffen eine willkommene Landmarke. Man hat von hier eine gute *Aussicht auf Langlütjensand, mit den unheimlichen, nur wenig über die Wasserlinie sich erhebenden Forts, die Reede von Bremerhaven und die lange Front der am Ufer sich hinziehenden Stadt.

VI. Route Sandkrug-Buntlosen-Ahlhorn- Wegta-Damme.

1. Sandkrug.

Eisenbahn in 18 M. für 80, 50 und 40 S.

Der Sandkrug ist ein einzelstehendes Wirtshaus an einem Wege, der nach Hatten, Sandhatten und Dötlingen führt, und die nach ihm benannte nahe Eisenbahnstation Sandkrug ist für diese und einige andere Dörfer, als Streef, Astrup zc. die nächste Station. Jener Weg war vormals der Hauptweg von Oldenburg nach Delmenhorst-Bremen und nach Dötlingen-Wildeshausen, aber am 15. Mai 1821 wurde ein neuer Weg von Oldenburg durch das Moor über Tweelbäke nach Sandersfeld eröffnet und dadurch der Verkehr nach Delmenhorst und Bremen abgelenkt. Andere Chaussee-Anlagen zogen den Verkehr von Wildeshausen an sich und so steht denn der Sandkrug jetzt an einem Wege, der nur noch für die nächste Nachbarschaft und das Streeker Revier Bedeutung hat. Die Station aber behält für Fußwanderer ihren Wert; denn in ihrer Nähe liegen das Barneführerholz und die Osenberge, und von Oldenburg zum Sandkrug führen mehrere Wege, die von manchen gern gegangen werden.



Der Hauptweg von Oldenburg nach Sandkrug führt über die Cäcilienbrücke zu der großen Kreuzung auf der Osterburg 9, dann r. auf der münsterschen Chaussee, bis vor dem Wirtshause „Courier von Bümmerstede“ eine andere Chaussee l. abzweigt, 40, auf dieser bis zur Bümmersteder Schule 12, weiter zu dem zweiten großen Kreuzwege 16, (l. der Sprungweg, daneben ein Wirtshaus) nächster Kreuzweg, Anfang der Dsenberge 10, nächster Kreuzweg, Grenze der Gem. Osterburg und Hatten 9, Schranken der Eisenbahn 27, weiter zum Sandkrug 2, Summe ca. 125 M.

Will man den Weg vom Sandkrug ausgehen, so wählt man nach Überschreitung der Bahn den Hauptweg r., doch kann man auch l. vom Wegweiser den Fußweg in das Gehölz wählen, den Pfäden und Holzwegen nach zur ersten, zweiten oder dritten Schaftrift, bis man es vorzieht, den Hauptweg aufzusuchen, der r. läuft.

Der Weg vom „Courier von Bümmerstede“ bis jenseits des Dorfes Bümmerstede führt durch gut angebaute Geestgegend, im übrigen herrschen auf dem ganzen Wege Sand und Fuhren. Dem Hauptwege mehr oder weniger parallel laufen durch die Dsenberge Holzwege, die besser als der erstere den Charakter der fuhrenbepflanzten Sanddünen zu Gesichte bringen und nicht leicht irre führen können.

Einfuhr, wenn nötig, am besten im „Courier von Bümmerstede“.

Zum vorstehenden Wege läßt sich ein hübscher Umweg machen: Bei der Gemeindegrenze in den Dsenbergen geht man r. die Schaftrift hinauf, verfolgt beim Austritt aus dem Holze l. den Weg, der zur Linken die Dsenberge, zur Rechten Ackerland zeigt, bis man auf die Heide kommt, 18 M. Hier sieht man jenseits der Heide zwei mit Fuhren bewachsene Hügel, die Tempelberge, deren Nordrand man quer durchgehend in 9 erreicht. Wanderung auf und um den Hügel und zu dem nächstgelegenen Bauernhause 10. Nun auf dem Wege, der vor den Häusern des Dorfes Streek hinführt, zu einer Friedens-Eiche, an der Schule vorbei zur Försterwohnung. Hier l. in den Fußweg, der in 7 durch die Fuhren nach dem Bahnhof und Sandkrug führt. Die Bodenbildung, der Blick von den Tempelbergen in die Hunteniederung, auf Lungeln und Wardenburg, der Gang durch das auf Dünen sand gebaute Dorf Streek sind nicht ohne Interesse.

a. Die Dsenberge.

Die Dsenberge sind eine Dünenreihe, welche sich vom Dorfe Bümmerstede aus nach Sandhatten und Kirchhatten hinzieht, und seit Beginn dieses Jahrhunderts nach Teilung der Gemeinheiten allmählich mit Fuhren besäet oder einzeln



bepflanzt. Die größten liegen jenseits des Sandfrugs und sind hoch genug, um in dem Wechsel von Berg und Thal der Einbildungskraft Teile eines Waldgebirges vorzuspiegeln. Namentlich die Hohewand und der Kessel sind sehenswert. Auch der Oldenburger Sand, einst offene Sandwehen inmitten von älteren Fuhren, verdient einen Besuch.

Die Bodenbeschaffenheit hat auf dem sandigen Terrain nur den Anbau der Kiefer gestattet, durch deren hohe Bestände man auf und ab, kreuz und quer marschieren kann, ungehemmt durch Unterholz, welches beim Laubwalde uns an die Wege bannt. Still, unendlich still ist es in diesem Walde, kaum ein anderes Leben, als das Spiel einsamer Eichhörnchen, zuweilen der tiefe Ruf der Drossel oder der Schrei eines wandernden Raubvogels. Unhörbar gleitet der Fuß über den weichen, mit Nadeln bestreuten Teppich dahin, und auch der Sand, wo er zum Vorschein kommt, schmutzt nicht, sodaß selbst bei nassem Wetter der Wald hier stets gangbar bleibt. Und wie entzückend der Duft, den die frischgrünen Spitzen der Zweige so freigebig ausatmen. Eigentliche Waldesluft mit ihrem Aroma und ihrer belebenden Wirkung auf Herz und Lunge besitzt nur der Tannentwald. Im Spätsommer aber entwickelt sich auf dem mit niedrigem Moos überzogenen Sande ein eigentümliches Pflanzenleben. Die Welt der Pilze schießt empor. Neben hochroten, buntgefleckten Exemplaren, deren Giftigkeit man nach ihrem verführerischen Außern mutmaßt, erscheinen die eßbaren Sorten, der durch seinen Geruch und Geschmack vorzüglich geschätzte Steinpilz mit dem braunen Hute und dem weißen Fleische, der dottergelbe Pfifferling oder Eierschwamm mit den faltigen Rändern, der einer Trüffel ähnliche Hartbovist, der aber durch den dumpfigen Geschmack sich von jenem edlen Gewächse sofort unterscheidet zc. Die Dsenberge und der Döhler Wehe bei Huntlosen sind das Eldorado unserer Pilzsucher. Sie laufen mit dem Sacke oder der Trommel über die Berge und Schluchten, doch ist ihr Handwerk ein

nicht ganz ungefährliches und wer nicht sicher geht, lasse die Hand davon.

Ein menschenfreundlicher Förster hatte zu Anfang der 90er Jahre die Hauptwege in den Alt-Osenbergen für den Fußwanderer mit Buchstaben an den Bäumen bezeichnet, z. B. H, welches nach der Hohenwand hinführte. Die letzte Ausgabe dieses Büchleins konnte deshalb auf diese nicht leicht irreführenden Bezeichnungen hinweisen. Die Buchstaben sind nicht wieder erneut und wohl so ziemlich verschwunden. Auch das damals errichtete Gerüst auf dem Ristenberge ist verfallen und nicht mehr zu benutzen. Die Forstverwaltung beabsichtigt nicht dessen Wiederherstellung, angeblich, weil einmal halbwüchsige Jungen aus der Stadt hier unvorsichtig mit Feuer gespielt haben. Wir müssen daher eine andere Beschreibung der Wege versuchen, um eine einigermaßen genügende Orientierung im Walde herzustellen.

Vom Sandkrüge gehen wir südöstlich den Hauptweg nach Hatten bis zur 1. Schafrift 3, breite ausgetretene Sandwege, auf welchen die Umlieger ihre Schafe durch den Wald auf die Weideplätze treiben, auf derselben r. und gleich l. in den Fußweg hinein, der südlich in 7 zur 2. Schafrift geleitet. Diese selbst führt immer südlich direkt zum Barneführerholze. Man überschreite sie und wähle von den Fußwegen an der gegenüberliegenden Seite den 2., wo der Buchstabe H vielleicht noch sichtbar ist. Nach 7 r. dann gleich l. an einer abgeholzten und neubepflanzten Fläche vorbei, nach 8 r. und nun l. den Weg an der Hohenwand hin. Es ist der bedeutendste Hügelzug in der Reihe. Auf der Karte ist er mit Osenberg bezeichnet. Man kann hinaufflettern und auf dem Kamme weitergehen. Südwestlich entdeckt man eine mit wunderlichen Bäumen ausgefüllte Schlucht, den Kessel.

Der untere Weg geht 7 an der Hügelkette entlang, dann r., wo er mit dem Fußwege, der vom Kamme der Hohenwand herunterführt, zusammentrifft. Nach 4 kommt man an einen öffentlichen Weg. Diesen 3 l. und dann r. den Weg zum Ristenberge hinauf. Solange es die heranwachsenden Bestände noch erlauben werden, hat man hier einen *Rundblick über die angrenzenden Forstreviere bis nach Hatten, Huntlosen, Alstrup &c. Bei klarem Wetter sind die Türme von Großenkneten, Bisbek, Garrel und Oldenburg sichtbar.

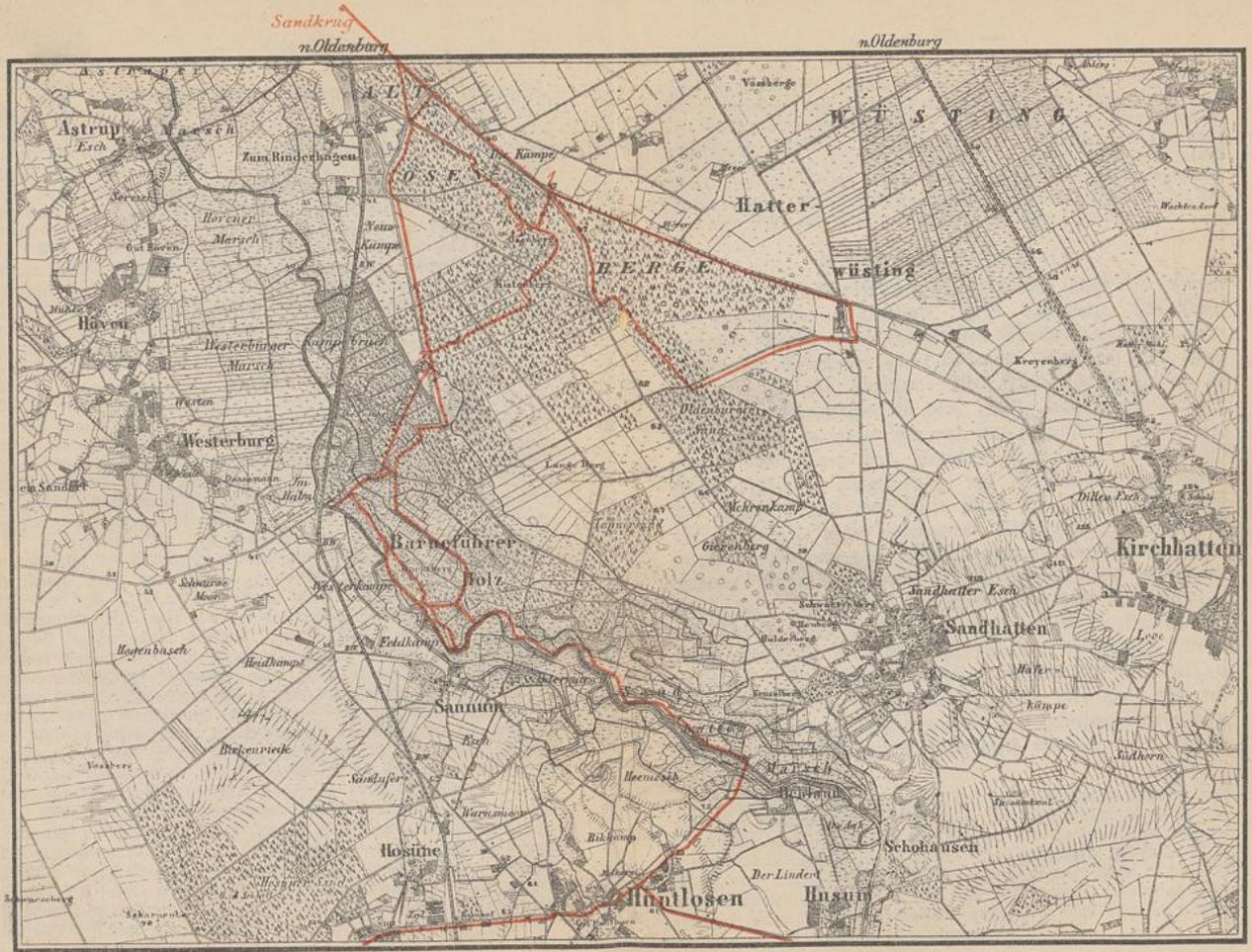
Will man jetzt zum Sandkrüge zurück, so geht man den Weg bis zur Hohenwand, dann l. unten an derselben entlang und die zweite Schneise r. (Buchstabe S?) die in 12 auf den Hauptwege von Hatten bis zum Sandkrüge beim sog. steinernen Handweiser (jetzt von Holz) führt, von wo es l. 23 bis zum Sandkrüge sind. Das Ganze ca. 1½ St.

Will man zum Barneführerholze weiter, so geht man vom Ristenberge den Fußweg südwestlich herunter, bis man nach 3 auf einen breiten Weg kommt, diesen l. und sodann die erste Schneise r. herunter bis an den Fahrweg, der von Sandhatten zum Barneführerholze führt. Hier l. in 6 zur Holzwärterwohnung, über den Hof durch den Garten in einen Fußweg, der in 15 zur Hütte führt, oder an der Wohnung vorbei bis zur Einfahrt r. in das Holz 9, nach 3 in den mittleren Weg geradeaus, in 10 zur Hütte.

Der Oldenburger Sand bildet die südwestliche Ecke der Osenberge. Er ist gerade nicht lohnend, immerhin interessant. Man gelangt zu ihm, wenn man bei der Weggabelung, 23, den rechten Zinken nach Sandhatten wählt. Von hier aus bis zum Austritt aus dem Hohen Holze 20; wo die weißen Steine aufhören, biegt man l. in den Holzweg, dann r. in den zweiten, der nach 35 gerade vor den Oldenburger Sand stößt und der sich schließlich in drei Wege teilt. Hier übersieht man den einst offenen, wehenden Sand, jetzt durch Sträucher und Heidplaggen gebunden und kümmerlichen Föhrenwuchs zeigend. L. der Hügel mit älteren Föhren, der sog. Judenbergs, vor uns Sandhatten. Den Rückweg nimmt man am besten, indem man zum letzten Kreuzweg zurückgeht und diesen r. verfolgt. Derselbe führt über eine junge Aufforstungsfläche in 20 zu einigen Häusern von Hatterwüstring, beim Kreuzwege l. in 12 zum Hauptwege Hatten-Sandkrug (etwas r. Wegweiser) von hier l. in 50 nach Sandkrug.

Der Forstort, in dem der Ristenberg liegt, ist von der Forstverwaltung das Wunderhorn benannt. Man würde also hierhin die berühmte Sage von jenem güldenen Horne im Familienschatze des Oldenburgischen Grafenhauses legen können. Gewöhnlich wird aber als der Schauplatz der Osenberg angesehen, wo sich die Hohewand befindet. Jenes Horn aber ist ein Werk der Kölner Goldschmiedekunst, welches so kostbar erschien, daß man ihm einen menschlichen Ursprung nicht geben mochte. Eine aus dem Berge tretende Jungfrau soll es dem sagenhaften Grafen Otto, als ihn die hitzige Verfolgung eines Rehens weg von seinen Dienern in die einsame Heide führte, gegeben haben, um einen Trunk daraus zu nehmen. Jedoch ist ein bestimmter Anlaß für die Entstehung des Kleinodes nachweisbar. König Christian I. von Dänemark, ein Sproß des oldenburgischen Grafenhauses, wurde 1474 vom Kaiser ersucht, eine Fehde zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Herzoge von Burgund zu schlichten. Im Geiste der Zeit begann der König damit, den Kölnischen Heiligen, den drei Königen vom Morgenlande, einen „statlich forgylt Credenz“ zu geloben, wenn ihm sein Zweck gelänge. Da es ihm jedoch nicht glückte, die erhitzten Gemüter umzustimmen, so schenkte er das mit dem Wappen der Parteien und der Friedensbotschaft versehene Horn seinem Bruder Gerhard zu Oldenburg. Es





blieb i
Unruh
im Sc
museu
jene S
im In
fehren
liegt e

sich h
mäßig
vorrag
reich
zahlre
Krüm
eröffn
Holze
Wiese
über
hütte
mehre
Ausfic
eine S
Wiese
zu lid
Famil
Zubeh
Grafe
Zeit

D
erleicht
Oldenk
farten
östlich
Ausfch
einzeln
Dib



blieb im Besitze der gräflichen Familie, bis es 1690 der kriegerischen Unruhen wegen nach Kopenhagen geschafft wurde, wo es sich noch im Schlosse Rosenborg befindet. Ein Abguß ist im Kunstgewerbemuseum zu Oldenburg. Nach dem naiven Volksglauben aber war jene Jungfrau die Fehmöhne, die Königin der Erdmännchen, welche im Innern des Berges hausen und so gerne mit den Menschen verkehren möchte. Auch der Ristenberg ist ein sagenreicher Platz. In ihm liegt eine Kiste mit Gold und anderen Schätzen begraben.

b. Das Barneführerholz.

Das *Barneführerholz ist ein längs der Hunte sich hinziehender Staatsforst, meist Laubholz. Im forstmäßigen Betriebe sind die meisten Bäume gefällt und hervorragende Exemplare giebt es nicht. Doch ist das Holz reich an hübschen Partien. Die Hunte schlängelt sich in zahlreichen Windungen an dem Forste hin, trotzdem viele Krümmungen begradigt sind und das gegenüber liegende Ufer eröffnet Blicke auf das Dörfchen Sannum. Mitten im Holze liegt eine ausgedehnte, mit Rieselanlagen versehene Wiese, auf welcher nicht selten Rehe sich zeigen. An einem über der Wiese leicht ansteigenden Abhange steht die Jagdhütte, von Laub- und Nadelbäumen allerlei Art umgeben, mehrere Bänke gewähren Ruhegelegenheit mit anmutigen Ausichten. Im Süden der Wiese liegt der Dachsberg, eine Anhöhe, von welcher der Blick auf die walddumkränzte Wiese allerdings verwachsen ist, doch wird beabsichtigt, etwas zu lichten. Der Name des Holzes kommt von der adeligen Familie Berneführ (Brennfeuer), welche dies Holz als ein Zubehör der Burg Westenburg im 15. Jahrhundert von dem Grafen von Oldenburg in Pfandbesitz empfing und längere Zeit behielt.

Der Besuch des Holzes ist im letzten Sommer dadurch sehr erleichtert gewesen, daß der Morgen- und der Nachmittagszug von Oldenburg nach Osnabrück auf Antrag im Holze halten. Fahrkarten sind bis Huntelosen zu lösen. Man geht durch das kleine Thor östlich vom Bahndamme in den Wald und gelangt dann in den als Ausschlußholzung erhaltenen Teil, der mit Anlagen versehen ist und einzelne schöne Eichen und Buchen aufweist. Man hält sich l. und

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge.

über
osen
St.
sen.

ne,
ten
tige
rts.
i h e
ur-
ant
rts-
ts

den
die
ha
und
jose
rts.
aus
von
for
eld.
in
des
ert.
em
uzt
er-
den
tte.
zes
auf



kommt dann r. über den Damm in den Wiesen zur Hütte, vielleicht 10. Der Holzwärter Duhme hält in seiner bereits genannten Wohnung am Wege vom Sandkrug nach dem Holze Wirtschaft und ist Sonntagß nachmittags gewöhnlich in der Hütte anwesend, sonst auf Bestellung.

Den Weg vom Sandkrug nach dem Holze findet man, wenn man vom ersteren in der Richtung Hatten zum zweiten Kreuzwege geht 9, dann r. und im wesentlichen immer geradeaus, zuerst noch die Ofenberge l., dann über die Heide bis zur Holzwärterwohnung r. 35. Von hier wie unter Ofenberge angegeben. Im ganzen ungefähr 50 M. Auch den Umweg über die Hohewand und den Ristenberg s. daselbst, 1½—2 St.

Von der Jagdhütte zum Sandkrug geht man den Weg nördlich zur Holzwärterwohnung, dann l. den Hauptweg bis zum Wege von Hatten nach dem Sandkrug und dann l. zum letzteren. Will man über den Ristenberg und die Hohewand, so geht man von der Holzwärterwohnung l. und dann die zweite Schneise r. zum Ristenberge hinauf, der sich durch das Gerüst kenntlich macht. Dann den Weg an der entgegengesetzten Seite hinunter, den öffentlichen Weg l., die erste Schneise r. und dann l. an der Hohenwand entlang zum Sandkrug.

Das Barnesführer Holz selbst bietet hübsche Spaziergänge. In der Nähe der Hütte die stärkste Douglasfichte Deutschlands und andere exotische Holzarten.

Zum Dachßberge geht man von der Hütte den Fußweg östlich von der Wiese nach Süden. Gleich l. ist die Baumschule und dann geht man r. auf dem Damme in der Mitte der Wiese, bis man wieder in das Holz gelangt, hier gleich r. den Fußweg am Dachßberge hin. So lange hier oben nicht eine Lichtung durchgeschlagen ist, verlohnt das Hinaufsteigen nicht mehr. Man geht den unteren Fußweg nun weiter nach W., bis man auf einen grünen Fahrweg gelangt, auf dem man r. zur Hütte zurück und l. nach Hunte losen geht.

Der Weg von der Hütte nach Hunte losen ist sehr lohnend. Wir gehen von der Hütte westlich den Damm durch die Wiesen, der auch zur Eisenbahn führt. Nach 5 den Weg l. in das Holz immer geradeaus. Nach 8 geht ein Weg r. ab, der insofern besonders hübsch ist, als er stets an der Hunte entlang mit Ausblicken auf Sannum weiter führt. Wir schwenken auf demselben l. herum. Nach 16 vereinigt sich der von dem Dachßberg kommende Weg mit unserem Wege. Nach ferneren 6 geht r. ein Weg auf einem kleinen Deiche ab, den man durch das Gehölz verfolgt, bis man nach 12 aus dem Walde austritt. L. der Zuwässerungskanal für die Wiesen bei der Hütte, r. die Hunte. Man geht den Abfuhrweg südlich herunter, die Hunte bleibt r., bis man auf den Weg von Sandhatten nach

Huntlosen gelangt, der gepflastert werden soll. Man geht r. über die Dehlandsbrücke und erreicht dann am Eingange von Huntlosen Schmidts Wirtshaus, vom Holze an ca. 45 M., im ganzen $1\frac{1}{2}$ –2 St. Von Huntlosen bis zum Barneführerholze s. unter Huntlosen.

2. Huntlosen.

Eisenbahnfahrt in 31 M. für 1,20, 0,90 und 0,60 M.

Die Station liegt neben dem kleinen Dörfchen Hofüne, unmittelbar vor der großen, von der Eisenbahn angelegten und später verkauften Ziegelei. Das kleine aber anmutige Kirchdorf Huntlosen liegt etwa 10 Minuten ostwärts. Dasselbe ist einer der zuerst genannten Wohnplätze unseres Landes und kommt in der Form Huntloun urkundlich bereits um 853 vor. Beim Bahnhofs Restaurant von Brunken, in der Mitte des Dorfes Frerichs Wirtshaus (beim Wegweiser) am anderen Ende Schmidts Wirtshaus.

a. Zum Hegelerwald und Döhlerwehe.

Den Kern des Forstortes Hegelerwald bildet die von den Erben des Bankdirektors Hegeler 1891 angekaufte Besitzung, die seitdem durch fernere Ankäufe erheblich vergrößert ist und jetzt 319 ha zählt. Der Döhlerwehe, 69 ha, ist ein kleiner aus Laub- und Nadelholz bestehender Forst mit schattigen Wegen. Vom Bahnhofs Huntlosen geht man über die Bahn an der Ziegelei entlang westwärts. Nach 6 erscheint das Wirtshaus „Zum grünen Jäger“. Geradeaus durch ein weißes Heck zur Holzwärterwohnung. R. eine noch von Hegeler herstammende kleine Anlage in einem Eichenbestande. Vor dem Hause geht ein Weg r., gleich darauf l. über ein freies Feld. Wo das Nadelholz wieder beginnt, führt l. ein Fußweg gleich r. in den Forst zu einem Hegeler gewidmeten Denkmale jenseits des öffentlichen Weges. Im übrigen ist der Forst nicht sehenswert. Von der südlichen Thür des Holzwärterhauses aus geht bei einem Fahrheck ein Fußweg südwestlich in den Forst hinein. Man kreuzt einen öffentlichen Weg und erreicht nach 9 den Eingang zum Döhlerwehe. Hier hinein. Nach 5 erscheint die Hauptschneise, die den Forstort von SW. nach NO. durchzieht. R. in 3 zu einer Hütte. Darauf die ganze Schneise nach NO. bis an das Ende des Holzes 12. R. zur Eisenbahn und jenseits des Bahndammes gleich l. auf einem Fußpfade zur Station zurück. Das ganze ca. $1\frac{1}{2}$ St.



b. Vom Bahnhof Huntlosen über Dehland nach dem Barneführerholze über den Ristenberg durch die Dfenberge nach Sandkrug.

3½ bis 4½ Stunden. Vom Bahnhof durch das Dorf Huntlosen an der Molkerei vorbei in 25 M. (die Telephonleitung von Huntlosen nach Gatten dient als Wegweiser, der Weg wird demnächst gepflastert) zur Dehlandsbrücke, über die Gunte gleich jenseits der der Brücke l. die Gunte hinab bis zum Bewässerungskanal vor dem Barneführerholz 16, ins Gehölz den Kanal r. entlang bis zum Stege 5, über diesen l. durch herrliche Buchen bis zur Querschneise 6, l. über den Kanal an die Gunte 3, weiter wo nach 3 r. der Fußweg zum Dachsberg führt oder geradeaus an die Gunte 7, den Fahrweg, der zweimal Blicke auf die Gunte freiläßt, weiter bis zum Urwald, der der Jagdhütte gegenüber liegt.

Man hat auf diesem Wege das hübsche Dörschen Huntlosen, passiert einen nicht unbeträchtlichen Teil der Huntloser-Sandhatter Berieselungsanlagen und durchwandert das Barneführerholz fast seiner ganzen Länge nach. Die Gunte und ihre vielen toten Arme greifen wirksam in die Landschaft ein.

Die **Berieselungsanlagen** zwischen Huntlosen, Sannum und Sandhatten bilden einen Teil der nach dem Plane des Ökonomierats Vincent vom J. 1869 in dem Huntethale von Glane abwärts bis Oldenburg ausgeführten Gesamtanlage, welche in 4 Hauptgruppen verteilt zusammen 1962 ha umfaßt. Von Schohusen abwärts bis zum Barneführerholze erstreckt sich in 6,5 km Länge die für uns wesentliche II. Genossenschaft mit 307 ha, die in den Jahren 1873 bis 75 die gemeinschaftlichen Anlagen der Schleusen und Zuleiter und darauf in kunstvollem Rückenbau das Wiesenterrain der einzelnen Genossen fertig stellte. Ihre Anlagekosten haben die Höhe von 282 000 M erreicht. Bei der Dehlandsbrücke befindet sich die Wohnung des Wiesenbauers (Reinbergs Wirtshaus), dem die technische Leitung zufällt. Die Hauptschleuse in der Gunte, die das Wasser bis zu der zur Beherrschung des Rieselgebietes erforderlichen Höhe aufstaut, erreicht man von hier aufwärts in 10 M.

c. Von Huntlosen nach Dstrittrum und Dötlingen.

Einen sehr lohnenden Ausflug macht man von Huntlosen nach Dstrittrum. Von Station Huntlosen durch das Dorf der Telephonleitung folgend bis zur Molkerei, dann r. den Hauptweg nach Wildeshausen bis zur Abzweigung des Weges nach Westrittrum

(Wegweiser), auf diesem dicht vor das Dorf, dann I. (Wegweiser) auf dem Wege nach Dötlingen zur Hunte über die sog. Petersbrücke, geradeaus durch die Rieselwiesen zum nördlichen Eingang ins Dorf Osttrtrum, im ganzen ca. 5½ km. Die Gegend gehört zu den hübschesten, namentlich ein hohes Flußufer mit baumbewachsenen Einbuchtungen gewährt schöne Aussichten (Rittrumer Berge). Leider hat auch hier das Fällen der stattlichsten Bäume manchen Reiz weggenommen. (Einkehr beim Wirtshause zur Petersbrücke oder in der Wassermühle bei Hilgen.)

Hat man einen Tag zur Verfügung, so macht man eine noch weitere Tour nach Dötlingen. Man geht die eben beschriebene Tour nach Osttrtrum, verfolgt den an Hilgens Mühle vorbeiführenden Fußweg in südlicher Richtung, geht am Dötlinger Holz entlang, wendet sich am Ende des Holzes beim Wegweiser nach r. und erreicht dann in 15 M. das Dorf. Im Dötlinger Holz hart am Wege die „sieben Buchen“, eine prächtige Gruppe alter Bäume (Handweiser), kurz vor Dötlingen die Villa des Malers Müller vom Siel, Fernsichten. Im ganzen ca. 12 km.

Die frühere beliebte Tour von Westtrtrum nach Amelhausen und Moorbeck, dann weiter nach Glane und über die Stauschleuse zur Ölmühle, von hier über die Goldberge nach Dötlingen wird nach Aufhebung der Wirtschaft zur Ölmühle nicht so oft mehr gegangen.

Dötlingen s. Route II. 4.

3. Ahlhorn.

Eisenbahn in 50 M. für 1,80, 1,40 und 0,90 M.

Gespann ist beim Fuhrhalter Fr. Oltmanns in Ahlhorn zu haben. Wirtschaft auf dem Bahnhofe, im alten Posthause und bei W. Oltmanns im Dorfe Ahlhorn.

Hat man einen Wagen zur Verfügung, so besucht man vor- mittags den Baumweg, indem man bei Gut Lethen r. durch die Neupflanzungen zur Jagdhütte fährt, hier den Wagen zur Chaussee vorausschickt und selbst zu Fuß den Pürschweg durch den Baumweg geht. Nachmittags besucht man die Steindenkmäler.

Ahlhorn ist der beste Ausgangspunkt für den, welcher in der Einsamkeit der Heide von ihrer Poesie sich will umwehen lassen. Bis zu 200 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt sich südlich von der Station ihr höchster Punkt, die Garther Heide, und auf ihr scheiden sich die Wasser, die im Osten und Norden zur Hunte und Weser und nach Süden und Westen zum Gebiete der Ems laufen. Nur wenige



Dorfschaften haben sich in den Thälern dieser klaren mühlen-treibenden Bäche angesiedelt. Die unwegsame menschenleere Höhe bildete Jahrhunderte lang die Weide für Herden kleiner Heidschnucken und war die Grenze, welche die ammerschen Grasschaften von dem Bistume des münsterschen Bischofs scheid.

In der Neuzeit ist diese Gegend der Mittelpunkt einer wichtigen Kulturarbeit geworden, welche ohne Zweifel auch ihren landschaftlichen Charakter beeinflussen wird. Aus der Teilung der großen Gemeinheiten waren der Forstverwaltung so bedeutende Flächen zugefallen, daß ihre Bearbeitung mittelst alleiniger Gespann- und Handarbeit einen allzu langen Zeitraum in Anspruch genommen haben würde, in Folge dessen man von der Firma John Fowler & Co. zu Magdeburg einen Dampfpflug-Apparat erwarb, der im Frühjahr 1879 in Thätigkeit trat und bis 1889 das ganze Aufforstungs-Terrain in den Revieren Spasche, Garthe und Baumweg zur Gesamtgröße von ca. 2000 ha für die Ansamung fertiggestellt hat. Die Kosten haben für das Wühlen 84 und für die Bepflanzung 73 M., insgesamt 157 M. pro ha ohne Berücksichtigung der Anschaffungskosten des Pfluges, betragen. Der Gang durch diese Neukulturen ist nicht uninteressant. Auf den regelmäßig abgetheilten Feldern herrscht die Kiefer vor, an deren Stelle in den lehmhaltigen Niederungen die vornehmste Pflanze, die Eiche, tritt, alle eingesäumt von der Birke, unter welcher das Heidekraut vergeht, so daß man durch einen Ring von kahlem Erdreich Schutz gegen überlaufendes Feuer erhält. Die weiten Aussichten über das wellenförmige, von fernen Kirchtürmen umfaßte Plateau, das seinen einzigen Schmuck im August anlegt, wenn die verspätete Blüte des Heidekrautes sie purpurn färbt, werden nach einigen Jahren durch die heranwachsenden Bestände nicht unerheblich eingeschränkt werden.

Die Station giebt Gelegenheit zu zwei interessanten Ausflügen, zu den Steindenkmälern (Hünensteine, Hüne gleich Toter oder Vorfahre, nach Anderen gleich Hunne) auf der Ahlhorner Heide und zum Staatsforste Baumweg.

a. Die *Steindenkmäler.

Von der Station Ahlhorn geht in östlicher Richtung die Chauffee nach Wildeshausen ab, auf welcher wir zunächst in das alte Dorf Ahlhorn mit ansehnlichen, von Eichen umstandenen Geesthöfen gelangen. Anpflanzungen von Brahm

(Ginster) stehen am Wege, welche im Winter den Heidschnucken zur Weide dienen, aber jedesmal nur auf kurze Zeit, weil der Saft der Pflanze berauschend wirkt. In anderthalb Stunden erreichen wir die 1852 gegründete Kolonie Steinloge (Ort der Steine). Hier bezeichnet bei Chauffeestein (28,900 m von Delmenhorst) ein Wegweiser den Weg zu dem ersten Denkmale, der Bisbecker Braut. (Nördlich von der Chauffee liegt an dieser Stelle in 5 M. der Trippenstein, einer der größten Granit-Findlinge der Gegend, den man jedoch nicht zu besuchen braucht.) Der Weg zur Braut geht südlich herunter und in 10 M. r. ab zu dem auf der Höhe in einem Gebüsch belegenen Denkmale.

In einem 80 m langen und 7 m breiten Vierecke ziehen sich von Nordost nach Südwest zwei Parallelreihen von 71 gewaltigen Blöcken hin, teilweise umgestürzt und versunken, von Blattflechten bekleidet, von Heide und Kauschbeere umwuchert. Die Schmalseiten des Rechtecks werden von 4 größeren Steinen gebildet, den sog. Wächtern, von denen die an der südlichen sich 3 m über dem Boden erheben und menschlichen Gestalten ähneln. Im Innern befindet sich nahe dem südlichen Ende eine Aushöhlung, in welcher 8 Steine einen unordentlichen Haufen bilden, die Träger des Grabfellers, von dem die Decksteine verschwunden sind.

Das Denkmal wird jetzt im Westen von dem neuen Forstorte Steinloge begrenzt und durch das Heck an der Südwestseite gelangen wir auf eine Schneise, die wir l. hinunter gehen. Nach 2 die Querschneise r., worauf wir nach 6 auf einen öffentlichen Weg gelangen, der uns l. nach 8 bis an das Ende des Forstortes führt. Nunmehr immer r. am Südwalle desselben hin, bis nach 15 die freie Ahlhorner Heide erscheint. Im Süden fließt im vielfach gewundenen Laufe Engelmanns Bäche oder hier die kleine Bäche oder später die Aue genannt, die vom Herrenholze herkömmt und bei Dötlingen in die Hunte mündet. Wo sie nur mit ihrem Wintertwasser eine Niederung ausgewaschen hat, sind Wiesen

angelegt, die mit ihrem Grün lebhaft von dem Braun der Heide abstechen. An mehrfachen Steinresten vorbei kommt in 45 M. von der Braut r. auf der Höhe ein zweites Gehege zum Vorschein, welches die Kellersteine enthält. Es sind zwei Denkmäler unmittelbar neben einander. Das erste derselben umschließt noch vollständig einen hohlen Raum, an jeder Seite stehen 4 Steine, während der 9. größere die ganze Rückseite einnimmt; darüber liegen 3 Decksteine, von denen der mittlere $4\frac{1}{2}$ m lang und 2 m breit ist. Das andere Denkmal hat noch größere Dimensionen gehabt, ist jedoch vollständig zusammengestürzt, so daß mit Sicherheit die frühere Form nicht mehr zu konstruieren ist.

In $\frac{1}{4}$ St. gelangen wir W. S. W. zu einem der größten und schönsten Steindenkmale Norddeutschlands, dem ***Bisbecker Bräutigam**. Hohe Tannen, durch deren Gipfel der Wind der Heide rauscht, haben das alte Heiligtum in ihren Schutz genommen und durch den Eingang an der Ostseite betreten wir die denkwürdige Stätte. In derselben Richtung wie die Braut und die Kellersteine, vielleicht etwas mehr von Osten nach Westen, bilden 138 Granitblöcke ein 152 m langes und 10 m breites Viereck, an dessen östlicher also am meisten der Braut zugekehrter Schmalseite die Steine wiederum die charakteristischen hochaufragenden Dimensionen annehmen. Im Innern liegt am westlichen Ende eine verfallene Grabhöhle. An den Ecken des Geheges sind noch andere Reste von Steinkammern oder Steinreihen zerstreut, so daß wir im ganzen an diesem Orte nicht weniger als 5 bedeutende Denkmäler haben, die von ganz verschiedener Konstruktion sind und vielleicht auch verschiedenen Zwecken gedient haben.

Wir verlassen jetzt das Gehege und gehen südlich die Bodensenkung herab, wo der Weg auf dem quelligen Terrain mit einem Stege über Engelmanss Bäche führt. Jenseits des Baches gleich vorn auf der Höhe ruht malerisch unter Eichenbäumen und von Roggenfeldern umgeben ein mächtiger flacher ***Opferstein**. Er war ursprünglich etwa 5 m lang, 3 m breit

und 1 m dick. Ein Stück von etwa 1 m Länge ist leider abgesprengt und liegt daneben. 8 Träger haben die kolossale Masse gestützt, aber eine der Eichen ist im Laufe der Jahre um dieselbe herumgewachsen und hat sie in die Höhe gehoben, so daß der Stein nunmehr auf dreien dieser Steine ruht. Östlich von dem Denkmal sind die Bruchstücke eines zweiten Opfertisches erhalten, welcher gesprengt und zur Fundamentierung eines Hauses verwandt ist. Unser Denkmal ist im Jahre 1845 für die Summe von 200 Thaler Gold vom Staate angekauft.

Wer noch weiter seine Forschungen ausdehnen will, kann südlich die lustig rauschende Bäche aufwärts wandern, die hier eine Reihe von Mühlen, zuerst die Rokenmühle, dann die Neumühle und zuletzt die Stüvenmühle treibt. Bei der letzten Mühle befindet sich ein wohlerhaltener Keller, der von einem großen Stein-Biereck eingefast war, dessen Teile leider 1857 zur Fundamentierung einer Windmühle benutzt sind. Von hier kann man zur Station Schneidertrug zurückgehen. Will man bei Engelmanss Hofe schließen, so geht man den an der Westseite des Gehölzes des Bräutigams führenden Weg nach N. W., bis er an der westlichen Grenze des Dorfes Ahlhorn in ca. 45 M. die Chaussee trifft, von wo man noch 20 M. bis zur Station hat. Man kann auch westlich durch die Anpflanzungen des Garther Feldes zur Chaussee Bechta-Ahlhorn gehen.

Die ganze Tour zur Braut und zum Bräutigam erfordert ohne Aufenthalt etwa 4 Stunden. Gelegenheit zur Einker ist nur im Dorfe Ahlhorn vorhanden. Will man zuerst den Bräutigam aufsuchen und sich mit ihm begnügen, so geht man von Station Ahlhorn auf der Wildeshauser Chaussee bis zum Wege r. vor Dorf Ahlhorn (ca. 50 Schritt hinter Chausseestein 35,3), dann auf diesem Wege südlich, darauf r. und gleich darauf l. Die Föhren beim Bräutigam, der an einem Abhange liegt, treten auch auf diesem Wege erst spät hervor. Man halte sich nicht zu weit r., der Weg vom Bräutigam zur Braut ist leicht zu finden. Von der Nordostecke des Föhrengeheges folgt man der Spur, bis man die Südwestecke des Steinloger Revieres erreicht hat. Dann südlich desselben entlang und an der Ostseite nach Norden.

Über Entstehung und Zweck der Steindenkmäler wissen wir nur, daß sie aus jener langen Kulturperiode der Steinzeit stammen und zwar aus dem jüngeren oder neolithischen Zeitalter. Sie waren mutmaßlich Grabdenkmäler der Könige oder Vornehmen des Volkes und die Steinreihen waren die Seitenwände der Gänge,

welche zu den eigentlichen Grabkammern führten. Welches Volk es aber war, das überall längs des Meeres von Rußland und Scandinavien bis zum Mittelmeer und England jene ungefügigen, von den Gletschern der Eiszeit in die Ebene Mitteleuropas hinabgetragenen Blöcke zu solchen bestimmten Ordnungen zusammenstellte oder übereinander häufte, ist noch nicht enträtselt und vielleicht handelt es sich auch um eine vielen Stämmen in verschiedener Zeit gemeinsame Gewohnheit. Die spätere Bevölkerung, welche infolge der durch das Christentum herbeigeführten gewaltigen Kulturumwandlung den Zusammenhang mit den Gebräuchen der Vorfahren verlor, hat sie mit der Sage von der Bisbecker Braut und dem Bräutigam umkleidet, wie sie in gleicher Überlieferung auch aus Holstein, der Mark oder England berichtet wird. Indem man die an den Schmalseiten stehenden hohen Steine für die Hauptpersonen eines langen Zuges von Gefolgsleuten ansah, kam man zu der Erzählung von dem Mädchen aus dem benachbarten Großenkneten, welches von ihren Eltern gezwungen werden sollte, den reichen Bauersohn von Engelmans Hofe zu heiraten. Als sie auf dem Hochzeitswege den Turm von Bisbeck erblickte, wurde sie auf ihr Gebet mit den Ihrigen und samt dem Zuge des Bräutigams, der ihr bereits entgegen kam, zu jenen Steinen verwandelt. Ohne Zweifel ist aber anzunehmen, daß diese merkwürdige Zusammenhäufung von Steindenkmälern aller Art auf der ganzen Heide bei Wildeshausen, von Dötlingen anfangend bis nach Bisbeck und Endel herunter, einen weiteren geschichtlichen Hintergrund hat. Um jene älteste Stadt des Herzogtums ranken Widukindsche Erinnerungen und gegen den hier befindlichen religiösen und politischen Mittelpunkt eines Volkslebens richtete das junge Christentum seinen Hauptstoß, indem es schon zu Zeiten Karls des Großen zu Bisbeck die älteste Missionsstätte im Herzogtume ins Leben rief, von der aus schwarze Benediktiner nach allen Seiten hin im Verigau das Evangelium verkündeten.

b. Der Baumweg.

Dies ist eine Staatswaldung, zum teil forstmäßig bewirtschaftet, zum teil Urwald, der indessen einer allmählichen Neuaufforstung unterliegt. Das Weg in dem Namen ist wohl ebenso wie in dem des benachbarten Almweg und wie das Wege in den ammerschen Namen Linswege, Hollwege, Ohrwege u. s. w. und endlich wie das Wehe in Wehe, Döhler Wehe u. s. w. aus Webe = Wald, Hain entstanden.

Mit den großen Zuschlägen aus der Heide zählt das Revier jetzt 1235 ha.

Auf ca. 133 ha dieser Fläche steckt noch jetzt ein durch seinen abnormen Wuchs äußerst interessanter und wohl in ganz Deutschland nicht weiter vorkommender alter Eichenbestand, gruppentweise und teilweise gemischt mit Buchen, Birken oder Ellern. Die Eichen haben die mannigfachsten Formen und Figuren angenommen, viele sind in der Form eines Korkenziehers, wieder andere sind etwa 0,5 m über dem Boden wagerecht, dann wieder senkrecht in die Höhe gewachsen, so daß sich in diesem Bestande kaum eine einzige grade gewachsene Eiche vorfindet. Die Ursache ist, daß der Bestand in früherer Zeit durch Wild- und Viehverbiß sehr gelitten hat und der Boden durch Streusuchen und Plaggenhieb zurückgekommen ist. Das Alter wird auf 2—300 Jahre geschätzt. Uebrigens führt die Tradition die Entstehung des Baumweges auf den Bischof Clemens August zurück, der ein großer Jagdliebhaber war und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Auffallenderweise kommt in dem Bestande ausschließlich die Traubeneiche (*quercus rubra*) vor, die sich sonst im Großherzogtum nur spärlich und vereinzelt findet. Seit 1870 sind verschiedene Abteilungen abgetrieben und mit Nadelholz wieder aufgeforstet. Nach der neuen Forsteinrichtung werden 29,83 ha des alten Bestandes in der Umgebung der Baumschule als Ausschlußforst erhalten.

Der Baumweg liegt an beiden Seiten der Chaussee nach Cloppenburg, aber zum weitaus größeren Teile nordwärts. Man erreicht das schwarze Eingangsthor von Ahlhorn aus auf der Chaussee in 50 M. Der Weg ist nicht sehr interessant und wird nur durch das geteilte Gut Lethe in angenehmer Weise unterbrochen. Gleich darauf erscheint l. die neue Holzwärterwohnung. Von hier führt nach 8 die zweite Schneise r. bei einem Eichenbestande in den Forst hinein. In 8 erscheint die Baumschule und l. ein Geräteschuppen. Man geht weiter geradeaus und nach 22 führt l. ein Weg in einen Buchenhain, wo die Jagdhütte steht. Die Buchen sind nicht gar hoch, aber doch wohl mindestens 80jährig und schließen sich zu dichten Gewölben zusammen, unter denen nie des vollen Tages Licht erstrahlt.

Zurück geht man bei der Hütte den Weg r. und gleich darauf l., worauf man geradeaus auf einen Büirschweg stößt, der in seiner ganzen Länge durch den Urwald führt. Da er indessen nicht bis zur Chaussee reicht, so muß man nach ca. 30 M. eine Schneise l. gehen, die zum Hauptwege und sodann r. zur Chaussee zurückführt.

4. Bechta.

Eisenbahn in 113 M. für 2,30 und 1,50 M. Die Reisenden, die nach Lohne u. weiter wollen, steigen gewöhnlich in Falkenrott um.

Gasthöfe von Lameyer, Centralhotel und Schillmöller. Bier bei Niemöller (Fels Lina). Gespann bei Wirt Casar, Arck und Beimohr.

Wenn die Eisenbahn hinter Ahhorn aus der Heide wieder in kultiviertes Land tritt, so zeigen uns die Kreuze und Kapellen, die an den Wegen stehen oder aus den Feldern aufragen, daß wir in das Gebiet eines anderen Bekenntnisses gelangt sind, in das Münsterland, dessen Mittelpunkt und einer der ältesten Wohnplätze des Landes die Stadt Bechta ist, Sitz der katholischen Kirchen- und Schulbehörden, eines Amtes und Amtsgerichtes, Gymnasiums und Seminars, 3196 E.

Hermann II., Graf von Calvelage bei Dinklage, hat im 11. Jahrhundert die feste Burg Bechta an dem Grenzflusse des Deri- und Derfagaues, dem jetzigen Moorbache, erbaut und sie zum Mittelpunkt seiner Herrschaft gemacht. Seine Nachfolger nannten sich von ihrem Besitze im Emslande später die Grafen von Ravensberg. Im 13. Jahrhundert war der Mannesstamm erloschen und die Gräfin Jutta, welche in zweiter Ehe den Edlen Walram von Montjoie auf der Eifel geheiratet hatte, verkaufte am 29. Juni 1252 die Grafschaft, die späteren Ämter Bechta und Meppen, für 40 000 Mark Gold an das Bistum Münster, mit dem sie bis 1803 vereinigt blieben. Jetzt wurde auch die um die Burg entstandene Ansiedelung der Gefolgleute und Handwerker befestigt und erhielt 1372 städtische Privilegien. Im 30 jährigen Kriege war die Stadt bald in schwedischen, bald in kaiserlichen Händen und wurde von beiden Seiten mit gleichem Eifer drangsalirt. Die Schwedenzeit steht noch jetzt beim Volke in trauriger Erinnerung. Von dem Bechtaer Esche aus, wo ein alter Birnbaum, der eiserne Baum, an der Oldenburger Chaussee steht, haben die Schweden Bechta beschossen. Im nördlichen Gesimse der Stadtkirche sitzen aus jener Zeit noch 2 Äugeln. Der Dank für den Abzug

der Fremden am Himmelfahrtstage 1654 wird noch jetzt in jedem Jahre in einer großen Prozession dargebracht. Als die Befestigungsanlagen nicht mehr genügten, ließ 1667 der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen an der Westseite der Stadt eine Citadelle nach Baubanschem System anlegen. Am 8. August 1684 zerstörte eine schreckliche Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf wenige Gebäude, worauf man von einer Wiederherstellung ihrer Festungsanlagen abjah und nur noch die Citadelle als ein selbständiges Werk erhielt, bis auch diese 1769 geschleift wurde, nachdem sie im 7jährigen Kriege mehrfach von den Franzosen bedroht gewesen war. 1803 kamen die Ämter Bechta und Cloppenburg als Entschädigung für den aufgehobenen Weserzoll an Oldenburg.

Bei Bechta treffen sich die nördlichsten Ausläufer der Dammer Berge und die vom Gartherfelde südlich bis Dythe herabkommende Höhe. Sie bilden zwischen sich eine enge Pforte, welche der bei Bisbeck entsprungene Moorbach durchströmt, um sich später als Lager Haase bei Quakenbrück mit dem von Süden kommenden Arme der Osnabrücker Haase zu vereinigen. Der Name Bechta ist ursprünglich ein Flußname, der auch in den Niederlanden vorkommt. Eine befriedigende Erklärung ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Tritt man vom Zuge auf den Bahnsteig, so sieht man westlich desselben den Platz der ehemaligen Citadelle, deren Zeughaus als Kornmagazin erhalten blieb und dann in ein Zuchthaus umgewandelt wurde, um welches sich jetzt die neueren Gebäude der Strafanstalt gruppieren. Ueber die einstige Esplanade der Befestigungsanlage führt eine Allee, r. am Gymnasium und l. an der Wohnung des bischöflichen Officials zur Stadt, an deren Eingang uns die dem h. Georg geweihte Pfarrkirche entgegentritt, die bei den Ueberfällen der Festung durch die oldenburgischen Grafen und durch die Schweden mehrfach beschädigt wurde und in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammt.

Die Straße r. an der Kirche hin führt zur Strafanstalt. Auf dem Platze derselben hatte ehemals das



Nonnenkloster Mariendal gestanden. 1640 wurde dasselbe für die Aufführung eines Franziskanerklosters erworben, dessen Kirche am 8. August 1642 mit vieler Feierlichkeit eingeweiht wurde. Nachdem das Kloster durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 säkularisiert worden war, dienten seine Gebäude in der französischen Zeit als Kornmagazin. Bei der Reorganisation des Landes 1817 wurden sie zu einer Strafanstalt umgewandelt, die seitdem vielfache Erweiterungen erfahren hat. Die ehemalige, seit 1728 neu aufgebaute und mit der Bildsäule des heiligen Josef geschmückte Klosterkirche gehört der Anstalt und ist eine sowohl zum katholischen als zum evangelischen öffentlichen Gottesdienste bestimmte Simultankirche. Gehen wir am Moorbache entlang, so gelangen wir r. über die Nepomukbrücke zu den Dienstlokalitäten der Behörden auf dem Terrain der alten Burg, deren Hauptbestandteil auch hier ein starker Turm bildete. Unmittelbar unter dem Schutze der Burg lagen an der Burgstraße (über die Brücke zurück und r.) die Wohnungen, welche die zu einem Burgmannskollegium vereinigten landfässigen Abligen des Amtes in der Stadt unterhielten. Durch eine Nebengasse l. geraten wir auf den Markt und die breite Hauptstraße der Stadt, die vom Bremerthor im Norden zum Münsterthor im Süden führt.

In der Bauart der Häuser prägt sich der in den münsterländischen Orten noch vorherrschende landwirtschaftliche Betrieb aus, welcher in den übrigen Städten des Herzogtums durch die selbständige Entwicklung des Gewerbes in den Hintergrund gedrängt ist. Die breiten Thüren gewähren Raum für den Erntewagen, das Rindvieh brüllt im Stalle und jeden Morgen, wenn der Hirt bläst, ziehen seine gehörnten Scharen zur gemeinsamen Weide auf der am Bache unterhalb der Stadt belegenen Marsch, um am Abende, ein jedes zu seinem Stalle, wieder heimzukehren.

Im vergangenen Jahrhundert standen bei dem münsterischen Regimente auf der Citadelle als Hoboisten zwei Brüder namens

Komberg, die mit Bauerntöchtern der Umgegend verheiratet waren. Der eine blies die Klarinette und ihm wurde am 27. April 1767 sein Sohn Andreas geboren, der später als Violinist, Verfasser zahlreicher Kompositionen für Kammermusik und zu Schillers Gedichten (Glocke etc.) sich berühmt gemacht hat. Der andere Bruder war ein Künstler auf dem Fagott. Ihm wurde am 13. November 1767 sein Sohn Bernhard Heinrich geboren, der als Virtuose auf dem Violoncell und als Komponist einen gleich berühmten Namen wie sein Vetter erwarb. Beide Künstler waren, wie so viele Musiker, Wunderkinder und traten schon im 7. Lebensjahre öffentlich auf.

Einen hübschen Spaziergang macht man nach Füchtel (2 km, zum Bremerthore hinaus und den ersten Weg r.), dem Gute der Familie von Elmendorff, die erst am Zwischenahner Meere wohnte und 1331 ihren dortigen Grundbesitz an den Grafen von Oldenburg verkaufte. Nach dem 1876 erfolgten Tode des Oberstallmeisters Franz von Elmendorff erbte seine älteste Tochter Cäcilie, verheiratet mit Heinrich, Freiherrn von Droste-Hülshoff, die Güter Füchtel und Welppe. Die Gutswohnung soll nach einem Brande im vorigen Jahrhundert aufgebaut sein und macht mit Brücke und Graben einen burgähnlichen Eindruck. Von hier geht man über Welppe nach Bechta zurück, insgesamt ca. 6 km. Liebhabern weiterer Touren sei empfohlen, auf der Haltestelle Schneiderkrug auszustiegen und über Hagstedt, Wöstendöllen zum Herrenholze (ca. 9 km von Bechta) zu gehen, dessen Forsthaus in schöner Umgebung an der nordöstlichen Ecke liegt. Sodann auf der Goldenstedter Chaussee über Dythe nach Bechta, im ganzen ca. 18 km. Man kann das Herrenholz jetzt auch von der Station Goldenstedt an der Bahnlinie Wildeshausen—Bechta erreichen.

5. Lohne.

Eisenbahn in 138 M. für 2,60 und 1,80 M.

Gasthöfe von Bitter und Willer. Gespann bei Bitter. Postomnibusse nach Diepholz und Dinklage.

Lohne (Chaussee von Bechta 8,2 km, 1006 E.), ist ein betriebsamer Ort, an dem seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, wie so vielfach in der Nachbarschaft Bremens, namentlich die Tabakindustrie sich akklimatisiert hat. Die Kirche ist neu und sehenswert. Im Innern an den Wänden Mosaiken, von einheimischen Damen gearbeitet.



Die Chaussee von Lohne bis Steinfeld (9,4 km) ist nicht ohne Abwechslung. Gleich nach dem Verlassen des Ortes erscheinen r. die Güter Hopfen und Brettberg, ersteres dem Grafen von Galen, letzteres einem bürgerlichen Besitzer gehörig. L. begleiten die niederen Hügel des von Steinfeld in die Bechtaer Niederung abfallenden Höhenzuges die Straße, welche endlich den großen Esch der Bauerschaft Dndrup durchschneidet, von dem man das Dorf Steinfeld, anmutig am Nordabhange der Berge gelagert, erblickt.

6. Steinfeld.

Eisenbahn in 155 M. für 3,00 und 2,00 M.

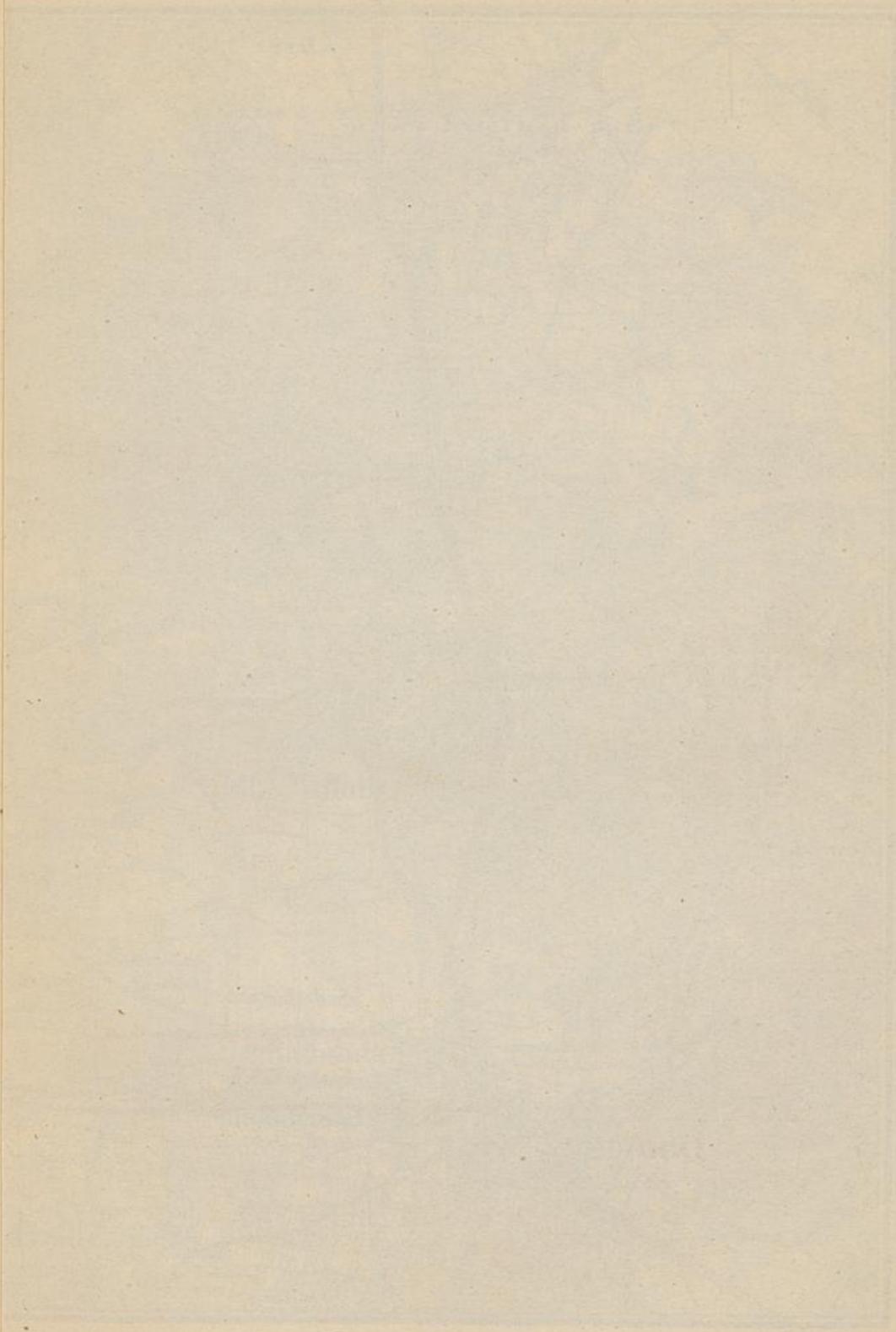
Gastwirthschaften von Bergmann am Bahnhofe und im Orte v. Wahlde und Deters.

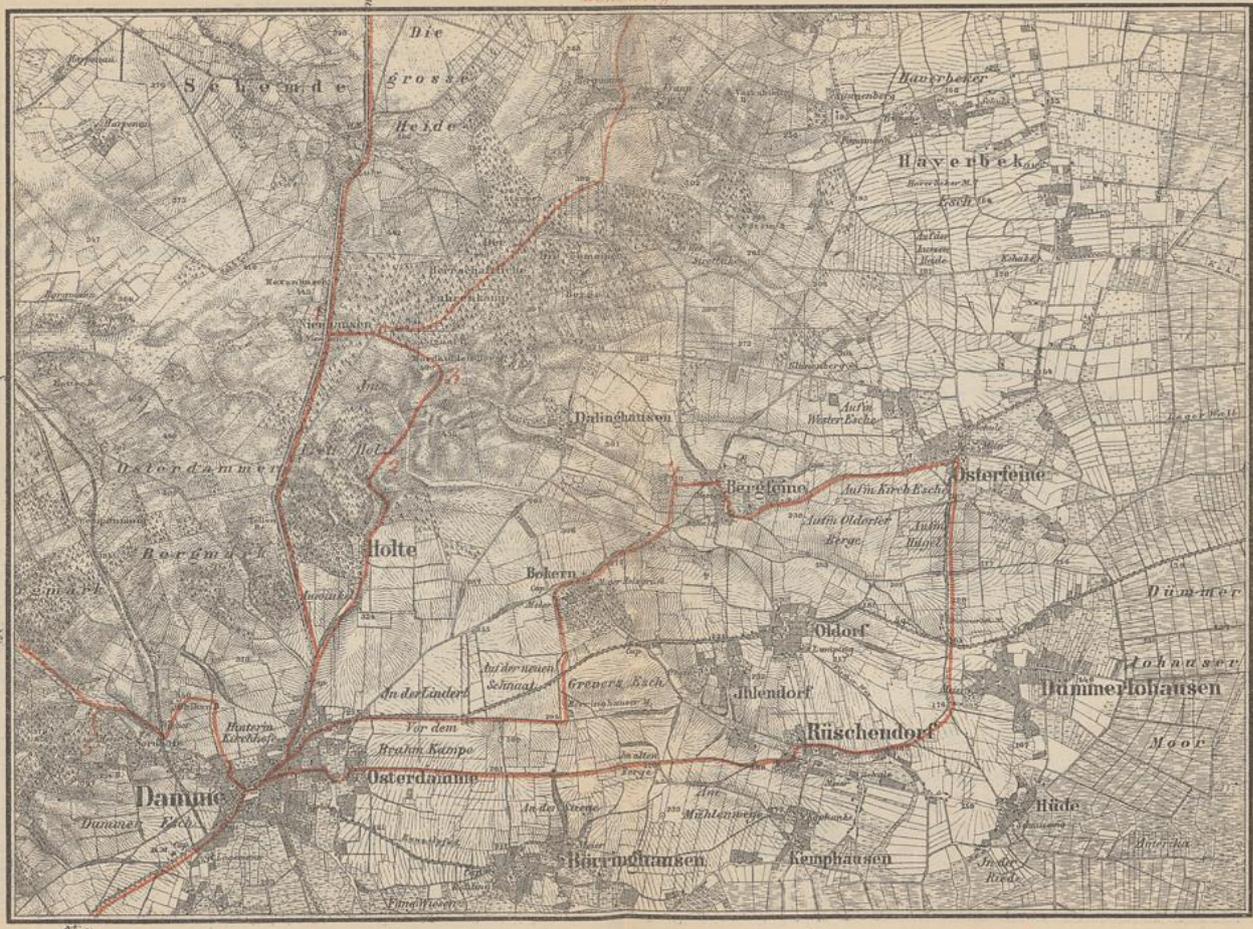
Das Dorf (537 E.) liegt 1,3 km von der Station entfernt. Die Bahnlinie umgeht die Dammer Berge und durchzieht eine öde Gegend, fern von den Dörfern und Häusern. Wenn man es nicht schon in Lohne gethan hat oder nicht von Damme über die Berge nach Steinfeld zurückkehren will, verlasse man hier die Bahn und wandere auf der Chaussee möglichst unter Berücksichtigung der hervorragenden Punkte nach Damme. Vom Bahnhof zum Kaffeehaus Oldenburgische Schweiz ist ca. 5 km oder 1 St. Von da nach Damme auf der Chaussee 4 km oder 48 M., über den Mordkuhlenberg 2 St. Will man von Steinfeld aus den Bökenberg mitnehmen, so rechne man 4 St.

Zum *Bökenberge, Buchenberg, $\frac{3}{4}$ St. von der Station (120 m hoch) geht man vom Dorfe nach Osten den Weg nach Haverbeck hinter der Kirche und dem Pastorate hinunter bis nach 30 r. ein neugebautes massives Bauernhaus erscheint, die Bökenstelle, wo ein Bökmann wohnt. Östlich vom Hause ist jetzt der Berg mit den Steinen sichtbar. Hier bietet sich zum ersten Male eine der prächtigsten Aussichten des Dammer Hügellandes. Auf der Kuppe des Berges sind große Steine im Kreise gestellt, welche man bei Gelegenheit der Ge-

t
3
y
t
t
3
t
y

e
t
o
.
t
y
e
e
e
e
e
=
3
=
3
r
y
e
h
r
e
=
=





1. Wirtsh. z. Oldenburgischen Schweiz, 2. Wellerdingsberg, 3. Aussichtspunkt, 4. Mahnenberg, 5. Schützenhof.



dächtni
hinauf
hinein
der ga
Anrede
Seide
durchsd
im Lu
Mühle
Oder
hinab.

geht,
Die S
einmal
Höhen
um au
nach
liegt i
bis zu
die S
werden
sichtba

2 km
entfer
bahn,
schnitt
Dit



dächtnisfeier der Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1814, hinaufgeschafft hat. Ein großes Feuer brannte in die Ebene hinein und der Amtmann von Schüttorff hielt an die aus der ganzen Umgegend zusammengeströmte Bevölkerung eine Anrede. Vom Bökenberge kann man sich südlich durch die Heide zum staatlichen Fuhrenkamp mit dem Signalberge durchschlagen, wenn man das hölzerne Dreieck auf dem ersteren im Auge behält. Man geht zur Windmühle (Bergmanns Mühle) hinunter, dann l. und gleich darauf r. in das Holz. Oder man steigt zur Chaussee in das Thal nach Schemde hinab.

Die Chaussee von Steinfeld nach Damme (7,5 km) geht, wenn man vom Bahnhof kommt, beim Dorfe r. ab. Die Straße erklimmt gemächlich die Berge, senkt sich noch einmal nach Schemde herab und ersteigt dann wieder den Höhenzug, auf dem sie jetzt inmitten des Waldes verläuft, um auf der anderen Seite am Tollenberge ziemlich steil nach Damme abzufallen. Der Blick öffnet sich, geradeaus liegt im Busche versteckt Osterdamme, Ackerland breitet sich bis zum Moore hin aus und über dem Dümmer erscheinen die Stemmerberge. So wie der Wald auch r. aufhört, werden die Häuser und der weiße Kirchturm des Dorfes sichtbar.

7. Goldorf.

Eisenbahn in 163 M. für 3,20 und 2,10 M.

Das große Bahnhofsgebäude steht einsam auf der Heide, 2 km vom Kirhdorfe und den anderen bewohnten Stätten entfernt. Der Zug nach Damme, die oldenburgische Gebirgsbahn, durchläuft 7 km in 17 M., stets in Geländeeinschnitten und unter fortwährendem Geläute.

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge.

6



8. D a m m e.

Eisenbahn in 171 M. für 3,60 und 2,40 M.

Gasthöfe von Mähler (Gillmann) und Robert. Gespann bei Colon Brörmann und Dehe. Postomnibus nach Bohmte (21 km).

Die Dammer Gegend umfaßt einen Teil des Osnabrücker Hügellandes und die landschaftlich schönsten Punkte des Herzogtums. Man kann den Ausflug von der Residenz hierher jetzt in einem Tage machen, wenn man zunächst direkt bis Damme durchfährt, vor Tisch den Ohlkenberg, die Bezadde und den Schützenhof besucht und nachmittags über den Mordkuhlenberg nach Steinfeld wandert, wo der Abendzug zwischen 6 u. 7 zurückzugehen pflegt. In Holdorf hat man sofortigen Anschluß nur nach Osnabrück. Stehen zwei Tage zur Verfügung, so steige man in Steinfeld aus und gehe über die Berge nach Damme. Am zweiten Tage morgens auf den Mahnenberg oder den Ohlkenberg zc. und nachmittags über den Dümmer nach Lemförde oder über Neuenkirchen zurück.

Der Ort Damme (861 G.) hat sich um sein uraltes Gotteshaus angesiedelt. Wie Lohne im nördlichen, so war es lange Zeit im südlichen Teile des Dersegaues, in der Deesbergermark, die einzige Kirche, von der sich später die Töchterkirchen zu Neuenkirchen, Steinfeld und Holdorf abzweigten. Der Name hängt mit den Dämmen oder Wegen zusammen, die man durch das Moor im Süden und Osten legen mußte, bis sie wieder das feste Land und den Uebergangspunkt über die Berge erreichten. Im Mittelalter war die Gegend ein zwischen den Bistümern Münster und Osnabrück streitiges Grenzgebiet, sodaß eine Teilung nicht des Grund und Bodens, sondern der Bevölkerung die Folge war, welche sich in die nach münsterschem oder osnabrücker Rechte Lebenden schied. Durch den Wiener Kongreß wurde Hannover verpflichtet, zur Ausgleichung der hier und bei Goldenstedt und Twistringen schwebenden Differenzen 5000 Seelen abzutreten, welche bisher zu Osnabrück gehört hatten. Durch den Territorialrezeß von 1817 wurde die neue Grenze festgestellt, die am Südabhange der Berge im Zickzack verläuft, weil der Welfenstaat wohl die Seelen, nicht aber das dazu gehörige Land abzutreten sich für verpflichtet hielt.

In der Nachbarschaft befinden sich eine Reihe von **interessanten Altertümern**. Nordwestlich von Sandorf (auf der Chaussee 5 km von Damme) liegt die Olleburg, auch wohl die Dersaburg genannt, auf einem Hügelvorsprunge, von drei Erdwällen eingeschlossen und im Süden durch eine tiefe Niederung geschützt. Gleiche Anlagen sind, von deren Herkunft und Zweck wir noch sehr wenig Kenntnis haben, z. B. die Arkeburg bei Goldenstedt, die Bokelerburg und die Leuchtenburg bei Rastede. Südlich von Damme bei Sierhausen liegen auf einer in das Moor sich hineinstreckenden Landzunge 3 alte Erdwälle mit Gräben und Brustwehren, mutmaßlich zu verschiedenen Zeiten bestimmt, den hier befindlichen Übergang über das Moor zu decken.

Nicht weit davon entfernt, r. von der Chaussee bei Clausings Wirtshause, hat man einen alten Bohlweg im Moore bloßgelegt. Derartige Wege, die aus Längsschwellen und darüber gelegten gespaltenen Hölzern bestehen und in gleicher Art bei Steinfeld und zum Brägel bei Lohne aufgedeckt sind, waren entweder Vicinalwege, namentlich Kirchwege für die entfernteren Bauerschaften, die auch von jenseits des Moores ehemals zur Dammer Kirche gehörten, oder sie sind Überbleibsel von den Kriegszügen, welche die Römer im 1. Jahrhundert nach Christus von der Ems bis zur Weser unternahmen. Bei denjenigen Bohlwegen, die eine kunstvollere Konstruktion erkennen lassen, ist man geneigt, eine römische Pionierarbeit anzunehmen, in welchem Falle sie nicht ohne Grund mit den Kämpfen, welche die Nachhut des Germanicus unter dem Präfecten Caecina im Jahre 15 bei den langen Brücken (pontes longi) zu bestehen hatte, in Verbindung gesetzt werden können, zumal auch aus anderen Gründen das Osnabrücker Land vielfach als der Schauplatz der damaligen kriegerischen Ereignisse betrachtet wird.

Die ****Dammer Berge** bilden eine Hügelgruppe, die wie die Stemmer Berge bei Lemförde, oder die Rehburger Berge am Steinhuder Meer, dem Wesergebirge vorgelagert ist. Sie dehnen sich zwischen Neuenkirchen und dem Moore bei Damme in ca. 12 km Länge aus und biegen dann nördlich nach Steinfeld herum, von wo sie allmählich in die Haseniederung bei Behta abfallen. Die Kuppen bestehen aus magerem, häufig sehr steinigem Sande, der für den Chausseebau der Gegend das Material liefert. Nur bei Steinfeld hat man das Urgestein der älteren Tertiärperiode entdeckt, sodas hier der Kern zu suchen ist, um den sich in der durch



die Eiszeit eingeleiteten letzten Bildungsepoche der Erde die neueren Diluvialgeschiebe von teilweise dünenartigem Charakter hoch auflagerten. Die Berg- und Thalbildung ist eine nur mäßige. Aber wegen ihrer isolierten Lage inmitten der Ebene bieten die Hügel trotz ihrer geringen Höhe, bis 148 m über dem Meeresspiegel, nach allen Seiten hin freundliche Ansichten und weite Ausblicke.

Östlich vom Kirchdorfe erscheint der Hauptteil der Gemeinde, ein fruchtbares Ackerlande, in dessen Einsenkungen tief verborgen unter Buchen und Eichen die Dörfer liegen und das nach Osten und Süden in bräunlich schimmerndes Moor verläuft. Jener Höhenzug, der im Süden den Horizont abschließt, ist die gewöhnlich unter dem Namen des Wiehengebirges zusammengefaßte nördliche Weserkette, welche mit dem Wittekindsberge bei Minden ansetzt und sich dann westwärts zur Hase wendet. Von Osten her grüßen die Stemmer Berge oder das Stemshorn nachbarlich herüber und zu ihren Füßen glänzt die breite Wasserfläche des Dümmers. Während die Dammer Berge südwärts ziemlich steil abfallen, sodaß sie dem, welcher sich ihnen von Börden aus nähert, hoch aus der Ebene aufzuragen scheinen, senken sie sich im Norden und Westen über öde Heideplateaus sanft in das wohlangebaute Inundationsgebiete hinab, welches den Lauf der beiden Quellflüsse der Hase, der Osnabrücker und der Lager Hase, begleitet. Die Kirchen von Steinfeld, Lohne, Dinklage und Holdorf liegen unmittelbar vor uns, weiter entfernt diejenigen von Quakenbrück, Gehrde und Bersenbrück. Ganz in der Ferne kommen bei nicht allzu dunklem Wetter auch die Türme von Essen, Cloppenburg und Emstedt zum Vorschein.

Die Berge selbst sind, nachdem mit den Teilungen in den 20er Jahren die Schafweide aufgehört hat, jetzt meist mit Nadelholz bestanden, das gewöhnlich aber nur eine wilde Ansamung bildet, die mit dem Winde von Westen nach Osten vorgerückt ist. Eine Einteilung durch Schneisen wie in den

Staatswaldungen existiert nicht und man ist daher meistens auf die wenigen Wagenspuren angewiesen, welche durch die Bestände zum nächsten öffentlichen Wege führen. Die im Walde überall nicht leichte Orientierung ist deshalb ja doppelt erschwert, doch lasse man sich die Mühe nicht verdrießen, auch einmal durch kniehohe Heide und Kiefergestrüpp sich durchzuarbeiten, bis man auf der nächsten Anhöhe mit Hülfe der Sonne, nach den Türmen und Mühlen oder den Birkenreihen der Chaussees die Richtung wieder findet.

Von den zahlreichen Spaziergängen seien die folgenden hervorgehoben:

1. Nach dem Dhlkenberge, dem Schützenhose und der Bezadde.

Man geht die Holdorfer Chaussee (wenn man von Mähler oder Robert südlich geht, die erste Straße r.) herunter, worauf man beim Waisenhause den Feldweg r. einbiegt und in 3 l. zu einer mit Anlagen versehenen Höhe sich wendet, dem sog. Dhlkenberge, auch Elisenhöhe genannt (im ganzen $\frac{1}{4}$ St.). Von hier hat man den besten Blick auf den Ort mit seinen roten Dächern, welche der vier- schräge Kirchturm überragt. L. davon Osterdamme und r. die buschumgebenen Häuserreihen von Kesselage und Sierhausen. Ganz im Hintergrunde die Porta Westphalica. Man sieht, wie aus dem Gebirge bei Ostercappeln die Bahn sich loslöst und am Dümmer entlang zieht. Am Abend spiegelt sich die Sonne in den Scheiben der an seinem Ufer belegenen Höfe.

Geht man beim Waisenhause einige Schritte die Holdorfer Chaussee herunter, so gelangt man l. auf einem Fußwege über den ersten Bauernhof (Höltermanns Hof) nach dem idyllisch gelegenen Schützenhose (am Sonntag Nachmittage im Sommer Wirtschaft). Noch etwas weiter beim zweiten Hofe, dem Meyerhose zu Nordhose, liegt an der Biegung der Chaussee eine Wassermühle mit großem Sammelteiche, und hier befindet sich der Eingang zu dem vielbesuchten Thale der Bezadde, auf dessen feuchtem Terrain der Pflanzenwuchs ein üppiges Grün entwickelt. Der kleine Bach kommt von der Anhöhe beim Hofe Bezadde her, treibt verschiedene Mühlen und durchströmt den Ort, um sodann in vielfache Veriefelungsanlagen sich zu verzweigen und allmählich bis zum Dümmer durchzusickern.

Man braucht nicht ganz die Höhe hinaufzugehen, sondern sucht nach vielleicht 5 Min. l. bei einem Feuerhause auf einem Waldwege sich zum Schützenhof durchzuschlagen.

Wenn man vom Ohltenberge zur Chaussee hinabsteigt und bei der Biegung den Eingang zur Bezadde gefunden hat, kann man sämtliche Touren zu einem schönen Spaziergange verbinden.

2. Die Schnatmühle, Bokern und der Mahnenberg.

Die Borringhauser oder Schnatmühle (Schnat gleich Grenze) bietet den besten Überblick über das bereits erwähnte Acker-
gelände der Gemeinde, das sich wellenförmig vom Dorfe bis zum Dümmer ausbreitet. Man erreicht die Mühle in ca. 20 M. auf der Oldorfer oder Lehnbrucher Chaussee (von Robert oder Mähler östlich geradeaus, dem Wegweiser nach). Sodann nördlich zur Chaussee herunter und über dieselbe geradeaus zu den beiden Höfen bei Bokern, dem Meyer- und dem Holzgrafen-Hofe, einst das Tafelgut des Osnabrücker Bischofs, wo nach der Tradition die Gebeine des h. Alexanders auf ihrer Reise von Rom nach Wildeshausen übernachteten und auf dem Felde eine prächtige Buche mit einer Kapelle steht. Man geht jetzt r. auf dem Bergfeiner Wege an diesen Höfen vorbei und kommt durch ein kleines Gehölz, das Timmerholte, in welchem es spukt. Gleich am Ausgange desselben besteigt man l. die Anhöhe über dem Dorfe Bergfeine (4,4 km) den Mahnenberg (93 m), von wo sich die durch den Vordergrund der Dörfer Bergfeine und Osterfeine belebte schönste ***Aussicht auf den Dümmer** darbietet. Auf der Spitze befindet sich ein jetzt aufgedeckter Urnenkirchhof. (Die Schlusssilbe feine ist gleich fenne, vehn, Weide). Das Ganze hin und zurück etwa 2 St.

Hat man mehr Zeit zur Verfügung, so geht man von Bergfeine nach Osterfeine mit einer hübschen gotischen Fialkirche und von hier auf der Chaussee zurück oder noch weiter über Rüschen Dorf, das, in dem fruchtbarsten Teile der Gemeinde belegen, sich durch einen prächtigen Baumbestand um seine Häuser und einen architektonisch bemerkenswerten Hof, den Meierhof, auszeichnet.

3. Der Mordkuhlenberg.

Der Besuch dieses romantischen Teiles der Berge wurde zunächst sehr erleichtert durch das an der Chaussee bei Mienhausen (4 km) errichtete Kaffeehaus „Zur oldenburgischen Schweiz“, mit welchem Namen man scherzhaft das Dammer Hügelland bezeichnet. Nunmehr hat der Dammer Verschönerungsverein seine dankenswerte Thätigkeit damit begonnen, daß er vom Kirchdorfe aus einen neuen

Weg durch den Wald über Holte bahnte und mit Wegweisern versah, sodaß der früher schwierig auffindbare Weg, wenn man überhaupt von einem solchen reden konnte, jetzt stark in Aufnahme gekommen ist.

Man geht die Oldenburger Chaussee (von Mähler oder Robert r., dann l.) und hinter Osterdamme und dem letzten Hause l. den tiefen Einschnitt r. nach Holte (2 km). Bei dem ersten Feuerhause läuft der Weg r., um das Gutsgebäude zu umgehen. Auf der Höhe desselben l., gleich darauf r. und dann den ersten Berg hinan, 30, wo r. ein Weg nach einem Gerüst, Wellerdings Berg, abgeht. Hier eine Aussicht auf das Kirchdorf und die fruchtbare Ebene bis zum Dümmer. Im Hintergrunde der lange Zug der nördlichen Kette des Wesergebirges. Dann auf den Hauptweg zurück und weiter r. über mehrere Höhen zu einer roten Bank. Hier ist der Mordkuhlenberg (144 m). Die Aussicht hat zum Mittelpunkte den Dümmer mit Umgebung. Hinter der Bank auf der anderen Seite des Berges ist eine tiefe Schlucht, der Schauplatz einer von Nieberding in die Litteratur eingeführten Sage:

Hier hausten in einer Höhle einst vier Räuber. Sie hatten Stricke über den Weg gespannt, sodaß die Leute, welche vorüber gingen, die an denselben hängenden Glocken berühren mußten, worauf die Wegelagerer hervorstürzten und die Reisenden beraubten. So kam auch die Tochter von Niehaus Stelle vorüber. Die nahmen sie mit in ihre Höhle und zwangen sie, ihnen den Haushalt zu führen. Sieben Jahre lang blieb das arme Mädchen gefangen, bis ihr im letzten Jahre einmal gestattet wurde, die Kirche in Damme zu besuchen. Dort stellte sie sich nach Schluß des Gottesdienstes vor das Bild der Gottesmutter und bat diese laut um einen Sack voll Erbsen, welche sie auf den Weg zur Höhle streuen wolle. Als sie die Kirche verläßt, findet sie richtig einen Beutel mit Erbsen. Aber viele Leute hatten ihre Klage gehört und der Pastor mit einer Menge Volks zog der Erbsenspur nach, worauf die Räuber gefangen und hingerichtet wurden.

Der Fußweg stößt dann weiter auf einen Feldweg, der r. nach Dalinghausen und zurück nach Damme führt. L. gelangt man immer geradeaus zum Kaffeehaus Die oldenburgische Schweiz (im ganzen 2 St.). Dort wo der alte Bestand aufhört und ein jüngerer anfängt, trifft man einen Kreuzweg, der r. auf den Signalberg, wieder herunter und weiter r. und nach 12 l. in 20 zu einem mitten im Walde belegenen einsamen Hünnendenkmale, dann immer weiter nördlich über den Bökenberg nach Steinfeld führt (vergl. unter 6).

Der Signalberg ist der höchste Punkt der Kette (148 m). Hier hat bei der hannoverschen Landesvermessung der Geh. Hofrat Gauß zu Göttingen einen trigonometrischen Punkt festgelegt (Stein mit den Buchstaben T. P.) und die gleich darauf in den



Jahren 1835 bis 1837 ausgeführte oldenburgische Triangulierung schloß sich hier dem Nachbarneze an. 1886 erbaute über demselben Punkte der preußische Generalstab ein hohes Gerüst, um neue Dreieckslinien festzulegen, die südlich bis zum Dörenberge bei Fburg und östlich zum Wittkindsberge bei der Porta Westphalica reichten. Das Gerüst ist nicht mehr besteigbar und da auch die herangewachsenen Bäume den Überblick verhindern, ist eine Rundschau, die über 30 Kirchtürme zählte, sicherlich eine der großartigsten in der norddeutschen Ebene, verloren gegangen, ein wahrer Jammer. Weder die Forstverwaltung noch das Amt vermochte sich für die Erhaltung des Gerüstes zu interessieren. Der Dammer Verschönerungsverein hatte nicht Geld genug. So muß man warten, bis der ältere Baumbestand gelichtet wird.

Von dem genannten Kaffeehause aus zum Bökenberge geht man durch das gegenüberliegende Heß auf einem Privatwege der Forstverwaltung und nach 5 biegt, da wo der ältere Bestand beginnt, bei dem Kreuzwege der Weg 1. ab, der nach 2 auf den Signalberg, nach 20 zum Hünendenkmale und dann weiter auf den Bökenberg führt.

Nach Bahnhof Steinfeld auf der Chaussee sind 5 km oder 1 St.

Hat man die Reise nach Damme über Lohne gemacht, so ist es ratsam, den Rückweg über die Osnabrücker Bahn und Bremen oder über Neuenkirchen zu wählen. Der erstere Weg ist bis zur Bahn der kürzere, indem man die Haltestelle Lembruch zu Wagen in $1\frac{1}{4}$ St. erreicht. Auf dem anderen Wege vermeidet man den Umweg über Bremen. Zu empfehlen ist jedoch auf dem ersteren eine Fahrt über den Dümmer nach Lemförde, die natürlich auch von Damme aus selbständig gemacht werden kann.

1. Den Dümmer erreicht man auf der Amtschaussee über Oldorf nach Lembruch bei Dümmerlohhausen (6 km), wo der Wirt Geise eines der auf dem See gebräuchlichen flachen Boote stellen kann. Geise ist bereit, die Gäste auch von Damme mit einem Wagen abzuholen. Trifft man bei Geise kein Boot, so geht man $\frac{3}{4}$ St. weiter zu dem Wirt Brinkmeyer an der Chaussee, in Lembruch bei Zeller Götke. Auch der Wirt Wenzel zu Preuß. Hüde, bei dem man anlegt, schiekt auf Benachrichtigung Bote nach Dümmerlohhausen.

Der See liegt ganz unter preußischer Hoheit und füllt die tiefste Stelle der Bodenmulde zwischen den Lemförder und den Dammer Bergen aus. Er erstreckt sich von Süd nach Nord in ca. $\frac{3}{4}$ und von Ost nach West in ca. $\frac{1}{2}$ M. In der Südwestecke tritt die vom Abhange des Wiehengebirges herabkommende Hunte herein und verläßt ihn nördlich wieder in 3 Armen, die sich bei Diepholz vereinigen. Die Ostseite ist infolge der vorherrschenden Westwinde einem stetigen Abbruche ausgesetzt, der sich dann am westlichen Ufer als Wiefensumpfland (Dobben), die nur im Sommer bei größter Trockenheit gemäht werden können, wieder ansetzt.

Die Ufer entbehren des malerischen Reizes, die oldenburgischen Ortschaften liegen entfernt, nur am preußischen Ufer kommen die idyllisch gelegenen Höfe der Anlieger, der sog. Jagd- und Reitmeyer, zum Vorschein. So wie das Schiff den engen, durch die Reit- und Binsenmassen gebahnten Weg verlassen hat, blickt man auf eine stille einförmige Wassermenge. Unendliche Ruhe umgiebt das langsam dahin gleitende Boot. Nur die Tierwelt regt sich vielgestaltig im Wasser und auf dem Lande. Da streicht die Otter heimlich durch das Schilf oder geht die Bäche hinauf, um in den Scharen der Fische, der Kaulbarsche, Aale und Hechte zu morden. Da nistet einsam im Röhricht die tückische Rohrdommel (Krump genannt) und zur Paarungszeit läßt das Männchen seinen dumpfen Ruf erschallen, an den sich soviel Unheimliches knüpft. Da findet der muntere Kampfhahn mit dem dunkelgefleckten Kragen am Halse sich auf den gewohnten Turnierplätzen ein, um mit den Männchen seinesgleichen sich tüchtig durchzuzausen. Leichter zu Gesicht kommen die wilden Enten, die beim Herannahen des Schiffes scheu den Ort wechseln, die Möven, die vereinzelt über die glatte Fläche streifen und die dichten Schwärme der Stare, die sich aus den benachbarten Dörfern hier zusammenfinden, um gesellig im Schilfe zu übernachten.

In ca. 1 Stunde landet man bei Preuß. Hütte beim Wirt Wenzel. (Man kann sich Fische vorher bestellen. Im Hause befinden sich Ruderer von Elen und Hirschen, welche aus dem See gefischt sind.) In einer kleinen Stunde gelangt man auf der prächtigen Chaussee über Marl nach Lemförde.

Lemförde (Hofmeiers Gasthof) war eine Grenzveste der Grafschaft Diepholz und soll eigentlich Levenvorde, Pforte des Löwen, Wappentier der Grafschaft, heißen. Die Stemmer Berge oder das Stemshorn, wie sie nach dem am Westabhange belegenen Dörfchen Stemshorn auch wohl genannt werden, ragen ungefähr in der gleichen Höhe wie die Dammer Berge südlich über dem Orte hervor, und wer noch Zeit hat, versäume nicht einen hübschen Weg nach dem ca. 25 Min. entfernten auf der Nordseite belegenen Berghäuschen, einer vielbesuchten Gastwirtschaft, zu gehen, um hier die überaus prächtige Aussicht zu genießen. Von hier 15 Min. zum Bahnhofe, der etwas entfernt vom Orte liegt.

2. Die Chaussee nach Neuenkirchen (10,6 km) führt über Börden.

Ueber die Berge (9 km) geht man auf der Bördener Chaussee über den Dammer Esch bis zum ersten Wirtshause in $\frac{1}{4}$ St. (in der Nähe an der Chaussee 2 Steindenkmäler) und hier r. den Fahrweg, der unter hübschen Rückblicken auf die Dammer Landschaft langsam die Berge hinansteigt, in das Thal bei Dissenbeck hinabführt und darauf die höchste Erhebung zwischen Damme und Neuenkirchen, den Kattenberg (129 m), überschreitet. Nur wenige Ortsnamen, Wahlde, Kokenwahlde, verraten den früheren Waldreichtum. Hohes Heidegestrüpp, auf welchem in unregelmäßigen Gruppen niedrige Wachholderbüsche stehen, bedeckt die sandigen Gipfel und zum letzten Male schweift der Blick hinaus in die Lande, nach Süden auf das große Moor, welches sich bis zum Fuße des Wiehengebirges zieht, nach Westen und Norden auf das wohlangebaute Niederungsgebiet

der Gasse und ihrer Nebenbäche, aus dem von allen Seiten die Kirchtürme auftauchen. Die Anpflanzung mit Nadelholz geht indessen immer weiter, sodaß die freien Ausblicke zu verschwinden drohen.

Neuenkirchen (Gasthöfe von Reekers und Krefe) ist ein hübsch unter Busch und Wiesen am Hollorsbache belegenes Dorf. In bezug auf die Kirche war durch den westfälischen Frieden wie so vielfach in der Osnabrücker Diözese das Simultaneum eingeführt. Die Katholiken hatten das Gotteshaus bis 10½ Uhr vormittags, die Protestanten von da bis 3 Uhr nachmittags, und dann wieder die Katholiken bis abends im Gebrauch. In der Mitte der Kirche am Fuße des Chores befand sich der Altar der Lutherischen. Im Jahre 1891 ist diesem Verhältnisse durch den Neubau einer protestantischen Kirche ein Ende gemacht.

Einen angenehmen Spaziergang macht man auf der neuen Chaussee nach Nellinghof. Nach Oldenburg in 257 M. für 3,60 und 2,40 M.

V. Route Oldenburg-Loy-Brake.

Die Fußwanderung Oldenburg-Rastede über Loy ist bis zum letzteren Dorfe bei Rastede (Route VI 1) geschildert. Sie läuft der Eisenbahn parallel und sollte auch nach Herstellung der letzteren nicht so bald aufgegeben werden, zumal sie leicht mit der Bahnfahrt combinirt werden kann. Namentlich im ersteren Teile führt sie durch eine gute Geestlandschaft. Nach Eghorn sind ca. 6, nach Wahnbeck 7,7, nach Loy 11,6 km. Geht man vom Hesterfruge in Wahnbeck aus weiter, bis die Chaussee nach Loy l. biegt 23, hier aber nicht l. sondern r. den Sandweg, so kommt man in 20 auf dem Loyerberge bei der Mühle an und kann l. nach Loy oder Rastede gehen. (S. unten.)